

Pro und Kontra: Rechte Verlage auf der Leipziger Buchmesse?

Von Elisa Makowski und Johannes Süßmann (epd)

Leipzig/Frankfurt a.M. (epd). Wie soll man mit rechten Verlagen auf Buchmessen umgehen? Spätestens seit der Frankfurter Buchmesse im Oktober 2017 wird darüber gestritten. Jetzt steht die Leipziger Buchmesse vor der Tür: Vom 15. bis 18. März stellen Verlage ihr neues Programm vor.

Erneut werden auch hier das rechtspopulistische "Compact Magazin" und der "Verlag Antaios" ausstellen, der der Neuen Rechten zugeschrieben wird. Zur Teilnahme von rechten Verlagen hat der Chef der Leipziger Buchmesse, Oliver Zille, vorab klargestellt: Auch rechte Verlage hätten das Recht auszustellen, wie andere auch. Es gelte Meinungs-, Presse- und Kunstfreiheit. Man habe keine Handhabe, solche Verlage auszuschließen, sagte Zille nach einem Bericht des MDR im Januar.

Soll man die Teilnahme rechter Verlage tolerieren, begrüßen oder ablehnen? Der Evangelische Pressedienst (epd) mit den Pro- und Kontra-Argumenten.

PRO:

"Grundsätzlich gehören rechte Verlage zum politischen Spektrum in Deutschland dazu", sagt Daniel-Pascal Zorn, Co-Autor des Buches "Mit Rechten reden", dem epd. Zu einer Demokratie gehöre der Dissens von Meinungen, die miteinander streiten. Zorn plädiert dafür, sich anzuschauen, für welche Positionen rechte Verlage stehen, um sich dann mit ihnen auseinanderzusetzen. Man könne nicht qua Verdacht die Meinungsfreiheit aussetzen, nur weil man befürchte, dass Rechte auf der Leipziger Buchmesse Aussagen machen könnten, die einem nicht behagen. "Zu Vielfalt gehört nicht nur, was ich schön finde." Das Dümme sei, ihre Teilnahme zu verbieten. "Dadurch macht man sie erst stark."

Initiativen wie "Verlage gegen Rechts" böten rechten Verlagen eine Vorlage, sich als Opfer der Meinungsfreiheit zu stilisieren, kritisiert Zorn. Das könne man daran sehen, wie die "Junge Freiheit" ihre Teilnahme an der Buchmesse zurückgezogen hat. Jetzt könnten rechte Verlage behaupten, man wolle sie stummschalten. "Das ist sehr unklug." Damit hätten Linke Rechten einen Gefallen getan, sagt Zorn, weil rechte Verlage wesentlich mehr Raum bekommen hätten in der Öffentlichkeit. Die neurechte Wochenzeitung "Junge Freiheit" hat kürzlich ihre Teilnahme an der Leipziger Buchmesse zurückgezogen. Grund dafür sei, dass ihr Stand im "rechtsextremen Block" stehe und das rufschädigend sei, teilte der Geschäftsführer Dieter Stein Deutschlandfunk Kultur zufolge mit.

"Man kann doch die Stände auf der Buchmesse besuchen, sich die Bücher anschauen und unbequeme Fragen stellen", schlägt Zorn als Alternative vor. Kontraproduktiv seien ausschließlich Podiumsgespräche mit linken Sozialwissenschaftlern, die erklärten, was die Rechte ist. "Da hören dann linke Menschen zu, die zustimmend nicken." Damit erreiche man nur das eigene Publikum.

Doch auch Veranstaltungen mit rechten Verlagen als Gästen lehnt der Autor und Philosoph ab. "Aktiv Rechte einzuladen, ist schwierig, weil sie sich dann präsentieren könnten."

KONTRA:

Mit einer Unterschriftenliste gegen die Anwesenheit von rechten Verlagen auf der Leipziger Buchmesse positioniert sich hingegen die Initiative "Verlage gegen Rechts", der aktuell rund 70 Verlage und 160 Einzelpersonen angehören.

Die Mitgründerin der Initiative "Verlage gegen Rechts", Zoë Beck, sagt dem epd, sie sei zwar "nicht gegen die Anwesenheit von Meinungsvielfalt" auf der Buchmesse. Den direkten Dialog mit rechten Publizisten lehnt die Autorin und Schriftstellerin aber ab. "Mit Demagogen kann man nicht reden", sagt sie. Rechte Publizisten "öffnen sich nicht und sind nicht bereit, eine Debatte zu führen". Stattdessen "wollen sie die eigenen Positionen ungemindert und in voller Lautstärke herausröten".

Dennoch bewegten sich die Schriften etwa des "Compact"-Magazins oder des Antaios-Verlags "im Rahmen der Meinungsfreiheit, und deshalb muss die Messe sie zulassen" und könne sie "schlicht nicht verbieten", sagt Beck.

Meist fehle zudem eine gemeinsame Gesprächsgrundlage, fügt Beck hinzu: "Wie soll ich über bestimmte Themen reden, wenn ich mich mit jemandem - das ist ein krasses Beispiel - nicht darauf einigen kann, dass es den Holocaust wirklich gegeben hat? Oder wenn jemand kategorisch der Meinung ist, dass Homosexualität nicht in unsere Gesellschaft gehört?", sagt sie.

Mit Blick auf den teilweise tumultartigen Protest gegen rechte Verlage auf der Frankfurter Buchmesse im Herbst 2017 betont die Autorin, sie halte Aktionen an deren Ständen für "komplett falsch". Den Fokus auf die Anwesenden zu richten, produziere "nur die falschen Bilder" und berge die Gefahr, dass sich Populisten als Opfer inszenierten, deren Stände angegriffen würden, erklärte die Autorin.